

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Überendung.

Klemens

Adresse: Саратовъ, католич.
семинарія, I Крушинскому.
oder: Саратовъ, типо-лит.
Г. Х. Шельгорнъ и К^о,
д. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Unsere häusliche Erziehung.—Nur keine Mischehe.—Zur Affair in Kowno.—Wie man einen zu Grunde richtet.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigung.

Der „Klemens“ kann noch bestellt werden. Ein jeder neue Abonnent erhält alle bereits erschienenen Nummern nachgesandt.

Unsere häusliche Erziehung.

Von Joseph Kessler,

Magister der Theologie und Pfarrer in Sulz.

(Fortsetzung.)

Demgemäß muß ein Zweifaches am Menschen erzogen werden: Leib und Seele. Die Seele wird immer die Haupt-, der Leib die Neben- sorge der Erzieher in Anspruch nehmen. Nur dann kann die Erziehung eine glückliche werden. Den Eltern kann daher der Ausspruch unseres lieben Erlösers nicht häufig genug ins Gedächtnis zurückgerufen werden: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugegeben werden.“ ¹⁾ Zwar kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Erziehungsorgen schwer, sehr schwer sich auf die Schultern der Eltern legen, in den meisten Fällen dauern sie das ganze Leben lang. Nur eine alles überwindende Liebe zu Gott und den Kindern kann den Erziehern hinlängliche Stärke und Beharrlichkeit verleihen. Den Eltern hat daher Gott mit einem Teil seiner Schöpfermacht zugleich auch einen Teil seiner Vaterliebe zu den Kindern erteilt. Durch die natürliche Abstammung der Kinder von den Eltern hat er das stärkste Band natürlicher Liebe zwischen ihnen geknüpft. Die Kinder sind der Eltern eigenes Fleisch und Blut. „Denn niemand hat sein eigenes Fleisch gehaßt.“ ²⁾ Die Eltern sind die ersten, welche den Kindern ihre ganze Liebe zuwenden.

Durch den Fluch der Erbsünde ist es wiederum das Kind, welches zunächst und gänzlich auf die Liebe der Eltern angewiesen ist. Somit hat der Schöpfer gesorgt, daß das größte Elend, die äußerste Hilflosigkeit die größte Liebe gefunden; denn wer ist schwächer und hilfloser als das Kind? Zugleich ist den Eltern damit die beste Gelegenheit geboten, ihre natürliche Liebe zu bethätigen und sich zur übernatürlichen emporzuschwingen. Denn sobald sie dem Elend des Kindes aus Liebe zu Gott zu Hilfe kommen, wird aus ihrer natürlichen Kindesliebe eine Gottesliebe. Sie lieben dann Gott in seinem Ebenbild und dieses in Gott. Dieser doppelten, der natürlichen und übernatürlichen, Liebe der Eltern zu ihren Kindern schönste Frucht ist die doppelte Erziehung des Kindes, die Heranziehung zur Wohlfahrt des Leibes und zur Wohlfahrt der Seele. Wenden wir hier unser Augenmerk der ersten zu.

I.

Noch bevor der Mensch ins Dasein tritt, legt er denen, die Eltern werden wollen, die Pflicht auf, für sein künftiges übernatürliches Leben zu sorgen. Das können sie, wenn sie sich selbst noch lange vor dem Eintritt in die Ehe heiligen. Die Sorge für das übernatürliche Wohl der Kinder beginnt also nicht erst mit der Geburt des Kindes; ihre ersten Anfänge müssen die Eltern an sich machen, da sie noch jung sind. Von Kindheit, von Jugend auf, müssen sie selbst fromm sein, wenn sie einst fromme Kinder erziehen sollen. Die Frömmigkeit der Eltern von Jugend auf ist für deren Nachkommenschaft von geradezu entscheidendem Einfluß. Kinder von Jugend auf gottesfürchtiger Eltern erben von diesen noch vor ihrer Geburt einen ganz besonderen Hang zur Frömmigkeit, während die Nachkommen der lasterhaften und unfrommen deren bösen Triebe als Erbstück mit zur Welt bringen. Zuweilen zeigen sich diese bei den Kleinen noch vor dem Erwachen der Vernunft in recht auffallender Weise. Die Kinder der Unzüchtigen werden in der Regel auch früh unzüchtig, die der Säufer haben noch ganz jung einen Durst nach spirituösen Getränken. Es steckt ihnen eben im Blute, sagt man. Mögen hie und da rühmende Beispiele eine Ausnahme machen, im allgemeinen bleibt wahr, was das Sprichwort sagt: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.“ — Indes die Einwirkung der Frömmigkeit der Eltern wird im Laufe dieser Abhandlung noch öfter zur Sprache kommen. Vorläufig werde ich dem Leser mit der Sorge der Eltern für das leibliche Wohl des Kindes beschäftigen. Diese tritt an die Eltern mit dem ersten Dasein des Kindes heran. Vor allem muß für dessen Erhaltung gesorgt werden. Jede Handlung gegen dieselbe ist ein Angriff gegen das natürliche und übernatürliche Leben eines Menschen. Allein diese Verbrechen sind selten unter den Christen. Um so häufiger hingegen sind die Fälle, wo das junge Leben aus Mangel an Vorsicht noch vor dem Eintritt in die Gesellschaft zerstört wird. Wie mancher Kindesmord hätte verhütet, wie mancher Bürger des Himmels hätte mehr in das Taufregister eingetragen werden können! Vor allem hängt das Wohl und Wehe des Kindes mit dem der Mutter zusammen. Sie hat als erste die Pflicht, alles, was irgendwie ihr und somit auch dem Kinde schädlich sein könnte, fern zu halten. Schädlich für Mutter und Kind und nicht selten von den verderblichsten Folgen sind: allzu angestreng-

¹⁾ Luk. 12, 31. ²⁾ Ephes. 5, 29.

Korrespondenz.

Diamante. (Südamerika.) Schon im ersten Jahre der Ansiedlung gab sich die Kolonie Marienthal die größte Mühe um die Errichtung einer Kirche. Man scheute keine Opfer, und der dafür verwendete Fleiß war der Bewunderung würdig. — Nach Übereinkommen wurden von jedem Schacker Land 200 gebrannte Ziegelsteine geliefert, sowie drei Real (gleich 30 Kopeken) in Münze gezahlt. Wer kein Geld hatte (und die meisten gehörten zu dieser Klasse,) zahlte sein Teil mit Mehl ab, das er sich am Munde absparen mußte. Nachdem der Kumpf des Gotteshauses fertig war, bedeckte man es mit Pferdehäuten und Gras. Auf solche Weise waren die armen Leute wieder in Stande, ihr gemeinsames Gebet zu verrichten. Bald darauf besuchte Marienthal der allgemein beliebte Jesuitenpater Stollenberg. Er hielt in der Kirche Predigten, hörte alle Beichte, taufte und traute einige und verließ dann die neuen Ansiedler mit der Tröstung, bald wieder zu kommen. Vor seiner Abfahrt ermahnte er noch einmal die Leute, nur recht standhaft ihren Glauben zu bekennen; dann werde der liebe Gott sie auch nicht verlassen und bald bessere Zeiten schicken. Und so geschah es auch wirklich. Derr Herr segnete den Fleiß der Fremdlinge und gab ihnen gute Ernten, die sie in einen Wohlstand versetzten, in dem sich die meisten bis jetzt noch befinden. Einige sind jedoch in Verfall geraten teils durch Unglücksfälle, teils durch eigene Schuld.

In den zwanzig Jahren, welche seit der ersten Ansiedlung bereits verfloßen sind, haben sich schon bis 20 Dörfer gebildet, von denen aber viele noch im Anfange begriffen sind. Das größte unter ihnen ist Marienthal. Dasselbst steht eine schöne Kirche, welche 700—800 Personen faßt, sowie auch ein Pfarrhaus. Auch ein Kloster mit anstoßender Knaben- und Mädchenschule ist vorhanden. Die Knaben werden in der Schule von den Brüdern und die Mädchen von den Schwestern unterrichtet. Es wird dort Religion, ferner die deutsche und spanische Sprache vorgetragen. Genannte Schule ist eine private. In manchen Kolonien gibt es Regierungsschulen. Dort bekommt der Schüler alle Schulutensilien; nur muß er einen Peso Eintrittsgeld zahlen. Nicht so ist es in der Privatschule. Dort muß man außer dem einen Eintrittspeso noch jeden Monat einen Peso einzahlen. Außerdem hat man alle Schul Sachen auf eigene Kosten zu kaufen, was den armen Leuten schwer fällt, und worüber sie manchmal murren. Sonst ist die Schule nur zu loben. —

Kann nicht umhin, meiner Freude darüber Ausdruck zu geben, was für einen angenehmen Eindruck der „Klemens“ auf die Leute macht. Viele erwarten ihn mit Sehnsucht, wenn er sich mal verspätet, und man hört dann nur die Phrase: „Der „Klemens“ ist diese Woche nicht gekommen!“ Wer nicht weiß, wovon die Rede ist, kann meinen, man spreche von einem Freunde, was der „Klemens“ für uns auch in Wirklichkeit ist. Erzählt er uns ja so manches, was uns sehr nahe geht, und hält uns mit der lieben Heimat im Verkehr, wofür wir ihm von Herzen danken. A. Dumrau.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Der Pfarrer der hiesigen Pfarrei, Mansionarius G. Schembeck hat verkündigt, daß am 18. Oktober die Wahl der Kirchenvorsteher für die Saratower Pfarrei stattfinden wird. Da die Pfarrei aus Polen und Deutschen besteht, so werden auch beide Nationen in den Kirchenvorstehern vertreten sein. Es ist daher notwendig, daß sich zur Wahl auch recht viele einfinden, damit sie gesetzlich vorgenommen werden kann.

— Der Winter hat in diesem Jahre sehr frühe seinen Einzug gehalten. Am 2. Oktober fiel viel Schnee, wobei ein furchtbarer Sturm wütete, der auf der Wolga Schaden angerichtet hat. Tags darauf schneite es fort, so daß man bereits die Wagen mit den Schlitten umgetauscht hat. Den 7. Oktober um 6^{1/2} Uhr morgens blitzte und donnerte es. Es ist das ein sonderbares Schauspiel, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, und es blizt und donnert.

Finnland. Am 30. September traf dort der neuernannte Generalgouverneur General Bobrikow an und wurde auf dem Bahn-

hofe vom Gehilfen des Generalgouverneurs Generalleutnant Gontscharow, dem Stabschef Baron Kaulbars, dem Gouverneur von Nyland Generalmajor de Pont, dem Kommandanten von Helsingfors Generalleutnant Tschefurnow und dem Präsidenten der Kommandverwaltung Senator Mechelin in Begleitung der beiden Vizegouverneure Senator Mechelin und Senator Bobrikow empfangen. Generalleutnant Gontscharow stellte die Anwesenden vor, und Senator Mechelin begrüßte darauf den Generalgouverneur in einer Ansprache.

Um 2^{1/2} Uhr fand der Empfang sämtlicher Vertreter der örtlichen obersten Administration statt. Bei demselben hielt der Generaladjutant N. S. Bobrikow mit fester und lauter Stimme vor der ganzen Versammlung folgende Ansprache:

„Bei meinem Antritt auf den Posten eines Generalgouverneurs bin ich glücklich, der Bevölkerung Finnlands das Hohe Monarchische Wohlwollen zu übermitteln. — Unserem Kaiser ist die Ergebenheit des sinnigen Volkes zu Ihm wohlbekannt; doch ist Sr. Majestät dem Kaiser vor Kenntnis gekommen, daß bedauerlicherweise in dem Gebiete eine unrichtige Auffassung verbreitet sei über diejenigen Grundlagen, auf denen die Beziehungen Finnlands zum Reiche beruhen. Unter dem schädlichen Einfluß dieser Auffassung hat sich unter einigen Finnländern nicht immer die schuldtige Bestimmung für die Maßregeln gezeigt, welche auf eine Befestigung der Bande, welche das Gebiet mit den übrigen Teilen der russischen Monarchie verbinden, hingingen. — Rußland ist einig und unteilbar, wie sein Kaiserlicher Thron einig und unteilbar ist, unter dessen Schutz das Großfürstentum seinen gegenwärtigen Wohlstand erreicht hat. Es sollte demnach scheinen, daß in dem Herzen eines jeden Finnländers, welchem die Interessen seines Vaterlandes teuer sind, das Streben nach der Vereinigung mit Rußland immer das natürlichste Gefühl sein müsse. Um so mehr muß dieses Gefühl sich jetzt festigen, nachdem Seine Majestät der Kaiser in dem auf meinen Namen erlassenen Reskript Allerhöchsterseits das Seinem Herzen teure Finnland hingewiesen hat auf die Notwendigkeit einer Festigung der Ergebenheit in der Bevölkerung über die ganze Wichtigkeit der Vereinigung dieses Gebietes mit dem Centrum. — Zudem sie, innerhalb der Grenzen des Allerhöchsten Reskripts vom Jahre 1891, die Eigenheit Finnlands — seine kirchliche Einrichtung, seine Rechte, Privilegien und innere Verwaltung — soweit sie natürlich nicht dem Nutzen und der Würde Rußlands zuwiderläuft — unberührt läßt, wird jedoch die Staatsgewalt nicht weiter die Verbreitung alles dessen im Gebiet zulassen, das die Einheit des großen Reiches stören könnte. Von jetzt an wird das durch den Willen Seiner Majestät meiner Verwaltung anvertraute Finnland mir teuer sein, und ich werde freudig meine Kräfte dem Zwecke widmen, seinen wahren Interessen zu dienen. Ich werde alle guten Bestrebungen eifrig fördern und jede gerechte, gesetzliche Sache unterstützen. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn während meiner Verwaltung des Gebiets das finnische Volk, das wiederholt seinen Kaisern seine Ergebenheit erklärt hat, endlich von dem Bewußtsein durchdrungen wird, daß gute und herzliche Beziehungen zu Rußland unumgänglich sind, da es bei uns undenkbar ist, dem Monarchen ergeben sein, ohne auch dem ganzen Reiche ergeben zu sein. Für alle, die unter dem nächsten Scepter des Kaisers stehen, gibt es in dem unermesslich weiten Rußland eine Unterthanenschaft und eine Liebe zu dem allgemeynen Vaterlande.“

Möge Gott der Herr uns helfen, den Willen des Kaisers fromm zu erfüllen und treu dem Wohle Rußlands zu dienen. Ich hoffe zuversichtlich auf Ihre unermüdete Unterstützung in allem und zähle besonders auf die freundschaftliche Hilfe meiner nächsten Mitarbeiter vom Kaiserlichen finnländischen Senat. Wohlauf denn, mit Gottes Hilfe, zur guten Stunde!“

Andischan. (Sibirien.) Über die Verurteilung der Aufständischen von Andischan bringen die „Turkest. Wedom.“ folgende Angaben aus amtlicher Quelle. Alle verhafteten Personen, die an dem schimpflichen Überfall auf das russische Lager teilnahmen, wurden in acht Gruppen geteilt. Es waren 546 Mann, die vor Gericht gezogen wurden; 131 Mann wurden schon durch die Voruntersuchung befreit, und 415 Mann wurden dem Gericht übergeben. Das Kriegsgericht sprach 32 Angeklagte vollständig frei und bestrafte die übrigen 383 folgendermaßen: drei mit Gefängnis- und Korrekturenshaft und 380 mit dem Tode durch den Strang. Infolge des Gesuchs des Gerichts und der örtlichen Autoritäten geruhete jedoch Seine Majestät der Kaiser, 362 Verbrechern das Leben zu schenken und dieselben zur Verbannung und Zwangsarbeit zu verurteilen, und zwar drei Mann zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 147 zu zwanzigjähriger, 41 zu fünfzehnjähriger, einen zu dreizehnjähriger, einen zu achtjähriger, 147 zu siebenjähriger und 4 zu vierjähriger Zwangsarbeit. Ferner wurden 15 Verbrecher zur Ansiedlung in Sibirien, 5 zu lebenslänglicher Gefängnisshaft verurteilt, und ein Verbrecher wurde einem Korrekturenshaus für minderjährige Verbrecher übergeben. Zweifelsohne haben weit mehr Personen an dem Überfall auf das Lager bei Andischan teilgenommen und den Überfall unterstützt, als verurteilt worden sind, und daher ist die ganze Bevölkerung des Ferghanagebiets mit Ausnahme einiger Gemeinden, deren Schuldlosigkeit festgestellt worden ist, bekanntlich zu einer